

# Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 115

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 1001 REISEN – IN ST.GALLEN, NEW YORK, DEM KOPF UND IM ROLLSTUHL

«Der beste Tänzer» von Christoph Keller im S.Fischer-Verlag

**In seinem neuen Buch «Der beste Tänzer» rechnet der in New York und St.Gallen lebende Schriftsteller Christoph Keller mit seinem stadtbekanntem Galeristen-Vater ab. Roman Elsener hat Keller im Washington Square Park getroffen – ein Gespräch übers Buch und eine kleine Bildergeschichte dazu.**

von Roman Elsener

New York – Der 11. September 2003 ist ein strahlend blauer Spätsommertag, ganz so wie jener Schreckenstag vor zwei Jahren, als Terroristen zwei Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers steuerten und die Welt für immer veränderten. Christoph Keller war auch damals in New York, beschrieb als Tagebuch im Tagblatt das Fehlen der «Silbertürme am Südende Manhattans».

Heute sitzt er im Washington Square Park und schaut zur Statue George Washingtons hoch, dem ersten Präsidenten der USA. «Dem würde nicht gefallen, was die heutige Regierung mit dem Land anstellt», sagt er nachdenklich. Keller liebt New York. Schon Kasperli, den Helden seiner allerersten Geschichte, die er als Siebenjähriger verfasst hat, führte die Reise nach New York.

### ZWISCHEN DEN STÄDTEN

Die Stadt hat ihn nie losgelassen. Selbst die Krankheit SMA, heimtückisch schleichende Spinale Muskelatrophie, die ihn an den Rollstuhl bindet und ihm zusehends die Kraft raubt, seine Muskeln zu gebrauchen, konnte den Autor nicht hindern, New York City zu seiner Wahlheimat zu machen.

Nicht, dass er St.Gallen nicht mag. Ungefähr die Hälfte des Jahres lebt er in seiner Heimatstadt und beschreibt sie in seinem neuen Buch «Der beste Tänzer» mit einer fast zärtlichen Sorgfalt. Er, der nicht gehen kann, nimmt der Stadt nicht übel, dass hier fast nichts geht: Keller kann in St.Gallen nicht einmal selber seinen Pass erneuern lassen, da das Gebäude am Oberen Graben nicht rollstuhlgängig ist. Doch das ist mehr das Problem der Schweiz und ihrer Justizministerin, auch wenn Christoph Keller mit wütender Traurigkeit zur Kenntnis nehmen muss, dass

die Initiative zur Gleichberechtigung von Behinderten im Mai in St.Gallen mit 70 Prozent verworfen wurde. «Appenzell brachte es sogar auf 80», sagt er schulterzuckend. Und: «Wenn einer über seine Heimatstadt flucht, ist das viel eher sein Problem als das der Stadt.»

Er flucht lieber über seinen Vater, den Sammler und Galeristen Alfons J. Keller, einen St.Galler Charakter, der durch seine Selbstbessenheit und Sauferei mit der Zeit alles und jeden verlor. «Eigentlich wollte ich ein Buch über das Leben mit meiner Behinderung schreiben, bis ich gemerkt habe, dass ich an einer zweiten Krankheit leide: Meinem Vater.»

### ZERSTÖRTE FAMILIENIDYLL

So ist ein Buch im Buch entstanden, ein mächtiges, 359 Seiten starkes Werk mit Bildern aus Kellers Vergangenheit und «rund ums Rad» – einem Objekt das in Kellers Leben eine zentrale Rolle einnimmt. «Der beste Tänzer» will nicht recht Autobiographie sein, beleuchtet und durchleuchtet die Figur Keller von allen Seiten. Hüpf über den Atlantik, reist nach Italien, in die Fiktion, ins Bordell, heiratet, spekuliert, gewinnt und verliert oder aber schleppt sich bloss vom Arbeitszimmer in die Küche – eine gewaltige Reise zu Fuss, für einen der kaum gehen kann.

Der 14-jährige Keller übte Handballsprünge, als er vom Arzt hören musste, dass auch er das gleiche Schicksal wie seine älteren Brüder Puck und Mix erfahren würde: Nach und nach kann das Gehirn die Befehle, sich zu bewegen, nicht weiterleiten. Damit bricht ein Schicksal in die bürgerliche, fast glückliche Familie ein, mit dem der Vater mehr zu haben hat als die Mutter oder die drei Söhne, die sich auf ein Leben im Rollstuhl einrichten müssen.

Der junge Christoph muss mit ansehen, wie sich der Vater mit Alkohol in den Konkurs und fast zum Wahnsinn treibt, wie er seine Söhne, die sich mit letzter Kraft die Treppe im mehrstöckigen Patrizierhaus hinauf schleppen, als Krüppel bezeichnet und die Familie schliesslich vor Gericht zerrt. Laut Keller liess Föns Keller keine Gelegenheit aus, der Familie eins auszuwischen, sich aus jeder Verantwortung zu stehlen. Ein gargantuanischer Charakter, eine Figur aus einem Thomas Mann Buch – für Christoph Keller leider nur zu wirklich.

Vater Keller starb am Tag, an dem Christoph sein korrigiertes Manuskript an den Verlag sandte. Die Polizei fand ihn zwei Tage später, an seinem 80. Geburtstag, in der Wohnung. Die Veröffentlichung des Buches, das ihn verdammt, erlebt er nicht mehr mit. «Isch dä Siech nomol dävo cho», kommentiert Keller trocken. An die Beerdigung ging er nicht.

Christoph Keller. Der beste Tänzer. S.Fischer-Verlag. 395 S. Fr. 19.90.–

Von Christoph Keller erscheint zudem die Englisch und Deutsch verfasste Novelle «A Few Familiar Things – Einige vertraute Dinge» mit 12 Zeichnungen von Oliver Krähenbühl. Im Remise Verlag, Winterthur, ist das Buch in limitierter und nummerierter Ausgabe im Leinenband für Fr. 28.– erschienen.

Das Bregenzer Theater Kosmos setzt sich in einer neuen Veranstaltungsreihe «KOSMOS-autor» intensiv mit Christoph Keller auseinander: Sein neues Theaterstück «Ballerina» wird am 2., 3., 4., 5., 9., 10., 11., 12. und am 19. Oktober jeweils um 20 Uhr auf der Hinterbühne des Bregenzer Festspielhauses gezeigt. Am Sonntag, 5. Oktober, findet ebendort um 22 Uhr ein Werkstattgespräch mit Keller statt, am Dienstag, 7. Oktober, 20 Uhr, eine gemeinsame Lesung mit Heinrich Kuhn.

Christoph Keller liest ebenfalls am Freitag, 24. Oktober, 20 Uhr, im Buchladen Forster & Schwendimann in Appenzell.



Christoph Keller im New Yorker Washington Square Park am 11. September 2003. «Der beste Tänzer», seine neu erschienene «experimentelle Autobiographie» hüpft, wie der Autor, alle sechs Monate, zwischen der Metropole am Hudson und St.Gallen hin und her. Die mächtige Familiensaga erzählt das Schicksal einer Mutter, ihrer dreier Buben, die durch eine seltene Muskelkrankheit mit zunehmendem Alter an den Rollstuhl gebunden sind, und dem stadtbekanntem, kauzigen Vater Keller. Das Buch, aus den Augen des jüngsten Sohnes – Christoph – entpuppt sich als Trouvaille in einem von rascher Gratifikation übersättigten Buchmarkt: Für beinahe jeden Charakter, dem der Leser begegnet, hat der Autor eine literarische Form gefunden.

Fotos: Lars Halter.



Jeder Gedanke eine Reise wert: Die New Yorker Ampeln, die früher «Walk» oder eben «Don't Walk» ansagten, wurden im Globalisierungszeitalter für den Rollstuhlfahrer Keller ironischerweise mit einem gehenden Mann ersetzt. Das Plakat an der Säule rät zur Lösung dieser Probleme: «Why you should be a Socialist» – Warum du Sozialist sein solltest.



Für Keller könnte sich hinter der Wand am Ende der Treppe auch das Schweizerische Justizministerium verbergen: Er käme alleine sowieso nicht hinein – die Justiz in der Schweiz ist nicht sehr rollstuhlgängig: «Was sagt es über ein Land, wenn es eine Initiative zur Gleichberechtigung von Behinderten so hoch verwirft wie die Schweiz im Mai?»



Speak up, USA – ein Bus der US-Demokraten fordert im Greenwich Village in New York zur freien Meinungsäusserung auf. Vor über 40 Jahren schickte Christoph in seiner allerersten Geschichte Kasperli nach New York, um dem berühmten Gefängnis Sing Sing einen Besuch abzustatten. Auch wenn die gegenwärtige Regierung ihren Bürgern landesweit Freiheiten raubt: Behinderte erreichen in den USA beinahe jedes öffentliche Gebäude.



Keller im Gespräch mit Saiten im Washington Square Park. Mit «Der beste Tänzer» legt der Autor ein Werk vor, das Massstäbe setzt für die Beschreibung eines Familienbildes im St.Gallen der 70er und 80er Jahre. Das Buch verteilt Ohrfeigen an einige St.Galler Figuren – die Namen hat Christoph Keller meist geändert, die Menschen aber kennen wir, die Strassen, die Plätze, die Beizen auch. Es ist aber auch geprägt durch scharfe Beobachtungen aus dem Jetzt des Tänzers im Rollstuhl, der mittels des Rades und der Worte ausgebrochen ist, tagtäglich seiner Krankheit begegnet, ihr aber immer wieder auf dem Hochseil der Perspektive enteilt.